

Pech und Schwefel

oder: wie wird ein Dämon ein Menschenkind los?!?

Von Lizard

Kapitel 14: Verflixtes Menschenkind

Zunächst ein riesiges, dickes DANKESCHÖN an alle meine Leser, die mir trotz meiner chronischen Schreiblahmheit und Aufschieberitis die Treue halten und weiterhin meine Fanfic auf animexx verfolgen. Für die Kommentare zu Kapitel 13 geht zusätzlicher Dank an chriss-chan, Etwas, Hotepneith, Jin-Jin, mangaalarm, Minervamoon, Mondvogel, Rin_, Sesshoumaru_sama, Tessa-chan, Tigerin, Xell, yamina-chan und einen Unbekannten.

Weil das dreizehnte Kapitel schon so lange her ist, eine kurze Zusammenfassung zur Erinnerung: unser verehrter Hundedämon hat seine verhängnisvolle Staupeerkrankung überstanden. Eine nette, alte Krankenpflegerin namens Rumiko, die Sesshoumaru geholfen hat und sich als Nachfahre aus Inuyashas mütterlicher Verwandtschaft entpuppt, möchte Rin adoptieren. Das wäre die ideale Gelegenheit für Sesshoumaru sein lästiges Anhängsel loszuwerden. Und dass es sehr wichtig ist, von Rin loszukommen, wird ihm in diesem Kapitel klar...

Viel Spaß!

Kapitel 14 – Verflixtes Menschenkind

„Also schön, mein Freund, ich mach dir ein letztes Angebot. Du legst noch ein Dutzend Fuchsfelle drauf und ich gebe dir dafür noch diesen kostbaren Jadeschmuck dazu. Zusammen mit den feinen Minzkräutern wirst du deine Angebetete damit bestimmt betören.“

„Noch ein ganzes Dutzend Felle? Also hör mal, Beniga, das ist aber ganz schön teuer. Füchse sind schließlich nicht leicht zu erledigen. Sie werden von ihren dämonischen Verwandten geschützt und deren Zaubertricks können einen echt in den Wahnsinn treiben...“

„Glaubst du etwa, es ist einfacher Menschen zu beklaunen? Das letzte Mal hätte mich fast ein Trupp Mönche erwischt. Wenn dir meine Preise nicht passen, such dir doch einen anderen Geschäftspartner!“

„Ist ja schon gut... also meinetwegen, du kriegst deine Felle. Ich liefere sie dir morgen früh.“

„Abgemacht!“

Mit diesem Dialog endete in einem abgelegenen Waldstück ein langes, zähes Verhandlungsgespräch zwischen zwei Dämonen. Immerhin hatte die Mühe sich

gelohnt, zumindest für eine rothaarige, stämmige Marderhunddämonin. Sie hatte ein gutes Geschäft gemacht. Zufrieden lächelnd lehnte sie sich an einen Baum zurück und genoss die Sonnenstrahlen, die durch das Blätterdach des Waldes brachen. Das Leben war wunderbar.

„Und was gibt es sonst so Neues?“, wurde sie von ihrem Gegenüber, einem sehnigen Katzendämon, gefragt.

„Nicht viel“, antwortete die Rothaarige achselzuckend, „es war recht friedlich in letzter Zeit. Wenn man von den Verrückten absieht, die diesen komischen Juwelsplittern hinterher jagen und sich ständig darum prügeln.“

„Kennst du jemanden, der Splitter vom Juwel der vier Seelen besitzt?“, fragte der Katzendämon weiter: „Meine Herrin und ihre Geschwister interessieren sich auch sehr für diese Splitter... ich schätze, sie würden für jede Information darüber sehr gut bezahlen...“

Gute Bezahlung gehörten zu den Lieblingsworten der Marderhunddämonin.

„Ich kann mich ja mal ein bisschen umhören“, meinte sie gefällig grinsend: „An Infos ranzukommen, ist kein Problem für mich.“

In Wahrheit hatte sie sogar schon eine Menge Informationen über das Juwel der vier Seelen. Doch das brauchte sie ja nicht gleich jedem auf die Nase zu binden, wenn sich aus diesem Wissen noch Kapital schlagen ließ.

„Wofür braucht ihr Katzen die Splitter denn?“

„Das geht dich nichts an“, erwiderte der Katzendämon mürrisch, „und es braucht auch sonst niemand zu wissen, dass wir nach den Splittern suchen, klar?! Vor allem nicht dieser vermaledeite Köter Sesshomaru.“

Die Marderhunddämonin grinste wieder.

„Um Sesshomaru braucht ihr euch keine Sorgen mehr zu machen...“

Der Katzendämon horchte auf.

„Wie meinst du das?“

Das Grinsen der Rothaarigen wurde breiter.

„Nun, bei unserem letzten Treffen sah er nicht sehr gesund aus. Dieser arrogante Idiot hat sich irgendwie mit Staupe infiziert. Und zwar gründlich. Der müsste jetzt eigentlich in der Hölle sein.“

„Du behauptest, er ist an einer Tierseuche krepirt?!“ Die Augen des Katzendämons zeigten deutliche Ungläubigkeit: „unmöglich... wie das?“

„Wahrscheinlich hat es ihn erwischt, weil er genauso dämlich wie sein Vater war und sich mit Menschen angefreundet hat. Bei Haustieren kommt diese Hundekrankheit ja öfters mal vor, da hat er sich wohl irgendwie angesteckt.“

„Blödsinn, verkauf mich doch nicht für dumm! Sesshomaru würde sich nie mit Menschen abgeben, er kann sie nicht ausstehen. Er würde sie nicht einmal fressen. Das weiß doch jeder. Ich glaub dir kein Wort!“

Mittlerweile grinste die Dämonin so breit, dass man ihre mit Gold verzierten Backenzähne sehen konnte.

„Ich weiß, es ist kaum zu glauben, aber ich schwöre dir, es ist wahr. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen... und ich könnte dir Sachen darüber erzählen, die sind so lachhaft, dass...“

Ein grellgrün aufblitzender, peitschender Lichtstrahl unterbrach weitere Ausführungen. Die Marderhanddämonin blinzelte überrascht und glotzte dann noch überraschter auf die Stelle, auf der bis vor kurzem noch ihr Gesprächspartner gesessen hatte. Dort war jetzt nur noch ein verkohlter Rußfleck im Gras zu erkennen. Und auf diesem Rußfleck stand ein Paar schwarze Schuhe.

Vorsichtig sah die Dämonin zu dem Eigentümer dieser schwarzen Schuhe auf. „Ach du Scheiße...“, waren die ersten Worte, die ihr spontan einfielen.

Mit goldfunkelnden Augen blickte ein weißhaariger und weißgewandeter Hundedämon auf die Rothaarige herab. Sein Gesicht blieb zunächst ausdruckslos, dann verzogen sich seine Mundwinkel zu einem kaum erkennbaren, mörderischen Lächeln.

„So sieht man sich wieder, Beniga“, sagte er, „offenbar leben tot geglaubte tatsächlich länger. Ich gebe dir jetzt noch etwas Zeit für würdevolle letzte Worte und schenk dir dann sogar ein rasches Ende. Sofern du mir brav die Namen aller anderen verrätst, mit denen du über mich geklatscht hast.“

„Sesshomaru-kun... ja, so was... du lebst ja... äh, wie schön... hör mal, ich kann verstehen, dass du ein wenig sauer auf mich bist, weil ich mir ein paar Scherzchen über dich erlaubt habe. Aber ich mach's wieder gut, okay? Wir sind doch gute, alte Freunde, oder? Und du wirst mir doch nichts...“

Benigas weitere Worte gingen in einem Würgegriff unter.

„Versuch nicht abzulenken“, drohte Sesshomaru leise und presste die Marderhunddämonin fest gegen den Baum hinter ihr: „Das wird nicht funktionieren. Ich lasse mich von nichts und niemanden ablenken!“

Oh Mist, dachte Beniga. Sie fühlte, wie sich Sesshomarus Finger fester um ihren mit Goldketten behängten Hals schlossen und seine ätzenden Krallen sich durch den Schmuck in ihre Haut bohrten. In Erwartung eines äußerst schmerzhaften Todes biss sie die Zähne zusammen, schloss krampfhaft die Augen, verabschiedete sich von ihrem wunderbaren Leben und... plumpste plötzlich kopfüber auf den Waldboden.

Nachdem sie für eine Weile bäuchlings auf der weichen Erde liegen geblieben war, richtete sie sich verdutzt auf und sah sich behutsam um.

Sesshomaru war fort. Er war derartig blitzartig verschwunden, dass die Marderhunddämonin zunächst glaubte, sie hätte einen Alptraum gehabt. Die verschmorten Schmuckstücke und die Wundmale an ihrem Hals sowie der Rußfleck im Gras, der mal ein Katzendämon gewesen war, bewiesen jedoch, dass sie sich in der Realität befand.

Zweifelsohne war Sesshomaru eben hier gewesen und hatte Beniga ebenso zweifelsfrei umbringen wollen. Aber irgendein Wunder hatte den Hundedämonen, der sich angeblich von nichts und niemanden ablenken ließ, von seinem Vorhaben abgelenkt.

Während Beniga sich fragte, was der Grund für das Wunder gewesen sein könnte, hörte sie ein entferntes, weinerliches Schreien. Es klang wie das Jammern eines Menschenkindes.

Neugierig geworden lauschte die Marderhunddämonin und überlegte.

Sie hatte zwei Möglichkeiten. Entweder sie machte sich schleunigst aus dem Staub oder sie versuchte das ihr gnädige Schicksal weiter auszunutzen und herauszufinden, was passiert war. Da eine erfolgreiche Flucht wahrscheinlich aussichtslos war, entschied sich Beniga für die zweite Möglichkeit. Also ging sie dem seltsamen Kinderplärren nach.

Wenig später erreichte die Marderhunddämonin eine sonnige Lichtung. Inmitten dieser Lichtung lag Sesshomarus zweiköpfiger Reitdrache, direkt daneben kroch Jaken auf Knien herum. Neben Jaken hockte ein kleines, schwarzhaariges

Menschenmädchen, das ein zerstörtes Holztierspielzeug in Händen hielt und herzergreifend heulte. Und neben dem schluchzenden Mädchen stand Sesshomaru und starrte in kompletter Hilflosigkeit auf das weinende Kind herab.

Es war ein geradezu grotesker Anblick.

Er, der mächtige, gefährliche und überall gefürchtete Dämon war völlig hilflos. Hilflos durch die Tränen eines winzigen, schwachen und naiven Menschenmädchens!

Beniga traute ihren Augen kaum. War das der Grund, warum Sesshomaru so plötzlich verschwunden war? Weil er die Kleine hatte weinen hören? Ließ er sich ausgerechnet von einem Menschenkind beeinflussen?

Je länger die Marderhundedämonin die Szene betrachtete, desto mehr verwandelte sich ihre Verwunderung in Gewissheit. Ein berechnendes Grinsen stahl sich auf ihr Gesicht. Vielleicht gab es doch noch eine Chance für sie, um den Tag zu überleben.

Hastig eilte sie zu dem Mädchen und nahm sie tröstend auf den Schoß.

„Hey, Süße“, schwatzte sie das Kind an, „sag mir, warum bist du denn so traurig? Nicht weinen, vielleicht kann ich dir helfen?“

„Lass sie sofort los“, grollte eine eisige Stimme in Benigas Rücken.

Die Dämonin sah hinter sich und begegnete Sesshomarus drohendem, rötlich schimmerndem Blick. Rasch setzte sie eine betont unschuldige Miene auf und lächelte den Wütenden beschwichtigend an.

„Was regst du dich denn so auf, Kumpel? Ich will deinem Mädchen ja nichts antun. Ich will doch bloß nett und hilfsbereit sein... du hast ja offensichtlich keine Ahnung, wie man mit kleinen Kindern umgeht!“

Sesshomaru schnappte nach Luft. Benigas Unverfrorenheit raubte ihm den Atem. Was erlaubte dieses impertinente Weibstück sich, warum mischte sie sich ein? Und was machte sie überhaupt hier? Moment mal, kam es ihm in diesem Augenblick in den Sinn, was machte ER SELBST eigentlich hier?!

Erst jetzt wurde dem Hundedämonen bewusst, dass hier etwas verkehrt gelaufen war. Vor wenigen Minuten war er noch in bester Mordlaune gewesen. Aber nun stand er zu seinem eigenen Erstaunen nicht neben Benigas Leiche, sondern neben Rin. Als er ihr Weinen gehört hatte, war er sofort zu ihr gekommen, alles andere hatte er schlichtweg vergessen. Wie und warum das allerdings passiert war, entzog sich völlig seinem Begriffsvermögen.

Beniga bemerkte Sesshomarus Verwirrung und wurde innerlich immer zuversichtlicher, sie sah ihre Chancen auf eine längere Lebenszeit steigen.

„Also, Kindchen“, wandte sie sich wieder an Rin, „sag, was hast du?“

Die Angesprochene wischte sich über das tränenüberströmte Gesicht und hob dann zaghaft das Holztier in ihren Händen empor.

„Mein Delfin...“, schluchzte sie, „er ist kaputt... Jaken-sama hat ihn verbrannt...“

„Das war ein Versehen“, beeilte sich Jaken hinzuzufügen, „ich wollte ein Feuer für das Mittagessen anzünden. Ich habe nicht gesehen, dass dieses dumme Gör sein Spielzeug neben mein gesammeltes Holz gelegt hat. Sie ist selbst schuld!“

Beniga besah sich das angekockelte Holztier.

„Tja... das sieht schlimm aus... Aber deshalb brauchst du nicht traurig zu sein. Ich kenne einen geschickten Holzschnitzer, der genau solche Tiere für Kinder herstellt. Ich denke, der könnte deinen Delfin wieder heil machen.“

Sofort heiterten sich Rins Gesichtszüge auf.

„Wirklich?“ fragte sie hoffnungsvoll.

„Aber ja“, bestätigte Beniga und drehte sich nun mit einem gewinnenden Lächeln

erneut zu Sesshomaru um.

„Wie wär's mit einem kleinen Geschäft, Kumpel?“, schlug sie ihm vor: „Ich lasse unauffällig den kaputten Holzdelfin für dein Mädchen richten und du vergisst dafür das kleine Ärgernis, das ich dir bereitet habe, ja?“

„Glaubst du etwa, du kannst mit mir schachern?“ Sesshomarus Stimme war dermaßen kalt, dass seine Worte als Beschwörungsformel für eine neue Eiszeit hätten gelten können.

Doch davon ließ sich Beniga nicht abschrecken, immerhin hatte sie nicht viel zu verlieren außer ihr eh schon verwirktes Leben. Sie nahm all ihren Mut zusammen, stand auf und sah den Hundedämonen herausfordernd an.

„Meinetwegen kannst du dich gern selbst darum kümmern und dir selbst jemanden suchen, der das Holztierchen von deinem Mädchen repariert. Das sorgt sicher für ein paar neue Lacher in der Dämonenwelt, wenn so bekannt wird, dass du dich neuerdings für Kinderspielzeug interessierst.“

„Klatschtanten wie dich kann ich leicht zum Verstummen bringen“, meinte Sesshomaru kühl.

„Da wäre ich mir nicht so sicher“, gab Beniga zurück: „Keiner hat mehr Erfahrung mit Tratscherei als ich. Und ich sag dir, es ist schon zu spät. Du wirst es nicht mehr verhindern können, bald weiß jeder, dass du dich verändert hast und dass du eine kleine Schwäche hast.“

„Du redest Unsinn“, schnaubte Sesshomaru verächtlich: „ich habe mich nicht verändert und ich habe keine Schwächen.“

„Ach, echt nicht?“ Grinsend und bedeutungsvoll blickte Beniga zu der kleinen Rin, die naiv lächelnd und verständnislos die Unterhaltung der beiden Dämonen verfolgte. Schweigend sah nun auch Sesshomaru das Menschenmädchen an. Und hatte plötzlich das Gefühl, den Halt unter den Füßen zu verlieren.

„Komm schon, Kumpel“, fuhr Beniga mit ihrer schmeichelhaftesten Stimme fort, „du kannst nur gewinnen, wenn du auf meinen Vorschlag eingehst. Du machst deiner Kleinen eine Freude und sicherst dir zusätzlich meine immerwährende Dankbarkeit. Ich werde im Gegenzug kein Wort mehr über die ganze Geschichte verlieren. Stattdessen steuere ich dem Klatsch entgegen und sorg dafür, dass ein paar neue Gerüchte über deine Bosheit in die Welt gesetzt werden. Ist ein Klacks für mich. Damit ist dein guter Ruf problemlos wiederhergestellt und alles wieder paletti.“

Sesshomarus Antwort auf Benigas Angebot kam so schnell, dass niemand im Nachhinein sagen konnte, wie es zugegangen war. Auf einmal fand sich Beniga in der rechten Klaue des Hundedämonen wieder, einen halben Meter über dem Boden schwebend.

„Ich warne dich“, hörte sie Sesshomarus flüsternde Stimme, „das ist das einzige und letzte Mal. Eine weitere Chance wirst du nicht mehr bekommen. Und wenn du mich enttäuscht, wirst du um deinen Tod betteln!“

Nach diesen Worten ließ er Beniga wieder frei, die Marderhunddämonin stürzte direkt vor Rin ins Gras.

„Gib Beniga deinen Delfin.“, befahl Sesshomaru dem Mädchen.

Rin legte sofort ihr demoliertes Spielzeug vertrauensvoll in Benigas Hände. Sie kapierte zwar nicht so recht, worüber die Marderhunddämonin mit Sesshomaru gesprochen hatte, aber sie hatte zumindest verstanden, dass ihr schöner Delfin wieder gerichtet werden sollte. Das genügte ihr, um glücklich und zufrieden zu sein. Die Marderhunddämonin stand auf und pfiff laut. Wie aus dem Nichts tauchte

daraufhin ihr gewohntes Reittier, ein knochiges Geisterpferd, neben ihr auf. Beniga schwang sich so rasch sie konnte auf das Pferd und jagte davon, als wären Tod und Teufel hinter ihr her.

Jaken sah der davon reitenden Dämonin kopfschüttelnd nach. Zaghaft wandte er sich danach an seinen Herrn.

„Ihr seid auf ihr Angebot eingegangen, Sesshomaru-sama? Warum denn das? Ihr lasst Euch doch nicht etwa von Beniga erpress...?“

Wieder reagierte Sesshomaru blitzschnell. Ehe Jaken wusste, wie ihm geschah, entlud sich über ihm ein Prügelgewitter. Unzählige, deftige Schläge später sah Jakens Schädel aus wie ein völlig verbeulter Kochtopf.

Nach der erholsamen Entladung seines innerlichen Zorns, setzte sich Sesshomaru am Rande der Waldlichtung auf einen umgestürzten, halb verrotteten Baumstamm und versank in grüblerisches Nachdenken.

Verdammt, dachte er, warum habe ich das getan? Warum habe ich Beniga nachgegeben? Warum mache ich mir Sorgen über irgendeinen Klatsch, der sich eventuell über mich verbreitet hat?

Rin kam zu ihm gelaufen und lächelte ihn fröhlich an.

„Danke, dass du meinen Delfin heil machen lässt, Sesshomaru-sama. Das ist so lieb von dir“, sagte sie. Ihre rehbraunen Kinderaugen strahlten vor Freude und Begeisterung. Sesshomaru schwieg und betrachtete das lächelnde Mädchen.

Er wusste, warum er Beniga nachgegeben hatte, warum er den Klatsch fürchtete. Weil es die Wahrheit war. Es war wahr, auch wenn er es nicht wahrhaben wollte, dass er sich verändert hatte. Er war beeinflussbar, unfrei geworden, denn er hatte eine Schwäche. Und diese kleine Schwäche stand direkt vor ihm: ein verflixtes Menschenkind!

Schwäche jedoch war etwas, das Sesshomaru niemals akzeptieren konnte und damit stand seine Entscheidung endgültig fest. Rin musste weg. Sofort.

Der Hundedämon stand auf.

„Gehen wir.“

So, damit startet Sesshomaru seinen letzten Versuch Rin loszuwerden...

Ich hoffe, dass ich nicht wieder so verflixt lang brauchen werde, bis ich das Schlusskapitel on stellen kann.

Freu mich sehr über jeden hilfreichen Kommentar!

Salut!